

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2  $\mathcal{M}$  50  $\mathcal{G}$ .

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzelle 30  $\mathcal{G}$ .

Der Presbyter Johannes.  
Frey, Mag. theol., Tod, Seelenglaube und Seelenkult im alten Israel.  
Holsten, C., Das Evangelium des Paulus dargestellt.

Harnack, Dr. Adolf, Lehrbuch der Dogmengeschichte.  
Weise, Prof. Dr. O., Unsere Muttersprache, ihr Werden und ihr Wesen.  
Graepp, L. W., Johannes Bugenhagen.

Baxter, Richard, Die Grundbedingung einer erfolgreichen Amtsthätigkeit.  
Neueste theologische Literatur.  
Zeitschriften.  
Eingesandte Literatur.

## Der Presbyter Johannes

ist auch von Th. Zahn in dem soeben erschienenen zweiten Bande seiner „Einleitung in das Neue Testament“ (1899, S. 216 f.) mit dem Apostel Johannes identifiziert worden. Dieselbe Meinung wie er habe ich früher gehabt, besonders wegen durch Haussleiter's Artikel in diesem Blatt (1896, Nr. 39). Aber die fortgesetzte Beschäftigung mit dem für die Angelegenheit hauptsächlich in Betracht kommenden Zeugnis des Papias (bei Eusebius, Hist. eccl. III, 39 § 3—4) hat mich schwankend gemacht. Dieser nennt zwei Gruppen von Gewährsmännern, deren er sich bediente, in § 3 die Presbyter und in § 4 deren Schüler, die er mit den Worten einführt: *εἰ δὲ πού καὶ παρηκολούθηκώς τις τοῖς πρεσβυτέροις ἔλθοι*. Er erklärt nun: Mit Hilfe dieser beiden Arten von Berichterstattern *τοὺς τῶν πρεσβυτέρων ἀνέκρινον λόγους· τί Ἀνδρέας ἢ τί Πέτρος εἶπεν ἢ τί Φίλιππος ἢ τί Θωμᾶς ἢ Ἰάκωβος ἢ τί Ἰωάννης ἢ Ματθαῖος ἢ τις ἕτερος τῶν τοῦ κυρίου μαθητῶν, ἃ τε Ἀριστίων καὶ ὁ πρεσβύτερος Ἰωάννης, οἱ τοῦ κυρίου μαθηταί, λέγουσιν*. Ich wage nicht, etwas Gewisses über das syntaktische Verhältniss des mit *τί Ἀνδρέας* beginnenden und mit *μαθητῶν* schliessenden Nebensatzes zu *τοὺς τῶν πρεσβυτέρων λόγους* zu behaupten. Aber dass das, *ἃ . . . ὁ πρεσβύτερος Ἰωάννης λέγει* ein Stück der *λόγοι τῶν πρεσβυτέρων* ist, sieht und hört man. Nun ist nicht bloß durch *καὶ*, sondern auch durch *τε* verbunden, also eng verbunden und gleichgestellt dem, was der Presbyter Johannes sagt, das was Aristion sagt. Aristion ist aber sicher kein Apostel, sondern Jünger Jesu im weiteren Sinne des Wortes. Hieraus folgt, dass die Formel *οἱ τῶν πρεσβυτέρων λόγοι* bei Papias nicht bloß die Worte der Apostel bedeutet, und weiter, dass mit den Presbytern von ihm nicht bloß die Apostel gemeint sind. Hat aber *οἱ πρεσβύτεροι* bei Papias einen weiteren Sinn, so kann sein *ὁ πρεσβύτερος Ἰωάννης* ein anderer sein als der Apostel gleichen Namens; der Name *Ἰωάννης* vor *ἢ Ματθαῖος* braucht demnach nicht interpoliert zu sein. Und zu der Annahme, dass Papias in der That den Presbyter Johannes für eine vom Apostel Johannes verschiedene Person gehalten hat, stimmt das übrige Gefüge des Satzes, in welchem der Presbyter zeitlich und sachlich von der Gruppe der sieben mit Namen angeführten Apostel und der übrigen summarisch genannten, aber den Aposteln koordinirten „Herrnjünger“ getrennt, dagegen mit Aristion in beiderlei Hinsicht auf eine und dieselbe Stufe gestellt wird. Von diesen letzteren beiden wird das *λέγουσιν* ausgesagt, d. h. ein Reden, was zu der Zeit, wo Papias schreibt, noch stattfindet. Die Worte des Apostels Johannes dagegen gehören, wie das *εἶπεν* anzeigt, vom Standpunkte des Papias bereits der Vergangenheit an. Es ist nach Papias unerlaubt, von einem Doppelgänger des Apostels in der Gestalt des Presbyters zu reden. Der Presbyter blüht, als der Apostel seinen Mund geschlossen hat, er ist Zeitgenosse des Papias. Sollten Irenaeus und Eusebius, welche mittheilen, dass der Apostel Johannes bis in die Zeiten des Trajan gelebt habe, eine gute Ueberlieferung vertreten,

so wäre zu folgern, dass nach Papias der Presbyter Johannes noch tiefer in das zweite christliche Jahrhundert hineinragt. Th. Zahn (a. a. O. S. 204) nimmt an, dass Papias mindestens bis in die Zeit Hadrian's (117—138) gelebt und wahrscheinlich im höheren Alter, also etwa um 125 sein Werk geschrieben habe. Harnack (Chronol. d. altchristl. Lit. I, 357) lässt das Werk des Papias nicht vor ca. 140 geschrieben sein. In diesem wie in jenem Falle müsste der Presbyter Johannes ein übermenschliches Alter erreicht haben, wenn er auf Grund von Selbsterlebnissen eine Biographie Jesu schreiben zu können sich zugetraut hätte. Da trotzdem Papias ihn und den Aristion *τοῦ κυρίου μαθηταί* nennt, so wird klar, dass er diese Bezeichnung nicht bloß im strengen historischen Sinne des Wortes gebraucht, sondern als Ehrennamen auch auf gewisse Christen der zweiten Generation anwendet. Ich hoffe, dass Bousset, nach Würdigung der von Papias dargebotenen chronologischen Daten der Hypothese (in seiner „Theol. Rundschau“ I, 1. 1897, S. 12 f.), dass der Presbyter Johannes als Zeuge des jersusalemischen Wirkens Jesu das vierte Evangelium geschrieben habe, den Abschied geben wird. Die seltsame Nachricht, dass nach Papias der Apostel Johannes von den Juden den Tod erlitten habe, ist vielleicht durch die später für Worte des Papias gehaltene Randbemerkung eines Lesers einer alten Papias-Handschrift verschuldet worden, der wegen Mark. 10, 39 überzeugt war, dass beide Söhne Zebedäi den Kelch des Martyriums getrunken haben müssen. Bei Eusebius, Hist. eccl. III, 39 § 15 bringt Papias noch ein Wort des Presbyters Johannes und zwar über das Markusevangelium. Harnack kann Recht haben, wenn er vermuthet (a. a. O. S. 691), dass gemäss demselben alte Christen dem Markusevangelium den Eingang in den Gemeinden versperren wollten, weil es von einer anderen, bereits beliebten Ueberlieferung der evangelischen Geschichte abwich, und dass eben diese letztere nicht sowol, wie Beyschlag (Theol. Studien u. Kritiken. 1898. I. S. 77 ff.) denkt, der Ur-Matthaeus, sondern das Johannesevangelium war. Der Presbyter charakterisirt aber dieses der Markusschrift überlegene Werk als die Arbeit eines, der *ἤκουσε τοῦ κυρίου* oder der sogar *παρηκολούθησεν αὐτῷ*. Durch seine eigenen Worte wird es also unwahrscheinlich, dass er selbst der Verfasser des vierten Evangeliums ist.

Bonn.

Bratke.

Frey, Mag. theol. (Priv.-Doz. an der Univ. zu Dorpat), Tod, Seelenglaube und Seelenkult im alten Israel. Eine religionsgeschichtliche Untersuchung. Leipzig 1898, A. Deichert's Nachf. (G. Böhme) (VI, 244 S. gr. 8.) 3. 75.

Dieses Buch ist eine sehr erfreuliche bedeutsame Erscheinung. Denn nach exakt wissenschaftlicher Methode behandelt es eine der brennendsten Fragen der alttestamentlichen Religionsgeschichte, nämlich ob das alte Israel nicht bloß Seelenglauben besessen, sondern auch Seelenkult getrieben, also auf der Stufe des Animismus gestanden hat.

Diese Frage war hauptsächlich durch Schwally in seinem Buche „das Leben nach dem Tode nach den Vorstellungen des alten Israel“ (1892) bejaht worden. Aber Frey hat mit grossem Geschick die Frage wieder aufgenommen, hat das Pro et Contra genau gegenübergestellt und hat so nicht nur dem Leser die Möglichkeit, sich selbst ein Urtheil zu bilden, verschafft, sondern ist auch selbst zu einer Entscheidung, und zwar zur Verneinung jener Frage gelangt.

Schwally hatte S. 75 f. zugestanden: „Soweit wir die Geschichte Israels zurückverfolgen können, hat der animistische Glaube nicht allein geherrscht, sondern neben der Jahvehreligion bestanden; die Jahvehreligion trat von vornherein mit dem Anspruch alleiniger Berechtigung auf; und sie griff so rasch und nachdrücklich um sich, dass in der Zeit, als Israel in die Geschichte eintrat, die animistische Naturreligion im Prinzip bereits überwunden ist“. Daran knüpft Frey, S. 8 an. Sein Beweismaterial aber will er nicht hauptsächlich in den literarischen Darstellungen des ältesten Glaubens Israels suchen, obgleich er für dessen Werthschätzung trotz unumwundener Anerkennung der Scheidung von Pentateuchquellen ganz vortreffliche Ausführungen gibt (S. 9—13). Vielmehr will er in erster Linie die Sitten und Gebräuche nach Auskunft über das ihn beschäftigende Problem befragen. Denn „es ist eine im Völkerleben überall wahrnehmbare Thatsache, dass Sitten und Gebräuche auch dort, wo die ursprünglichen Vorstellungen längst durch andere abgelöst sind, mit der grössten Zähigkeit festgehalten werden, sogar bis zu Zeiten, wo sie überhaupt nicht mehr mit irgendwelchen Vorstellungen sich verbinden lassen, sondern nur, weil bereits feststehender altheiliger Brauch, in gänzlich unverstandener und unverständlicher Weise ausgeübt werden“ (S. 14). Deshalb erscheint es ihm mit Recht als ein durchaus empfehlenswerther Weg, behufs Erforschung der religiösen und kulturellen Zustände einer prähistorischen Zeit vor allem danach zu fragen: welche Sitten und Gebräuche sind aus dieser Zeit erhalten geblieben, und aus welchen Vorstellungen sind dieselben erwachsen (S. 17)? Daran schliesst sich die letzte und entscheidende Frage (S. 32) an: weisen die uns in historischer Zeit in bestimmten Formen vorliegenden Sitten und Bräuche Spuren dessen auf, dass ein Seelenkult auf ihre Entwicklung Einfluss gewonnen hat, oder erklärt sich ihre Form direkt aus einer vielleicht vor Aufkommen eines Seelenkultes ursprünglichen Form?

Wie schon in den methodischen Vorerörterungen, so spürt der Verf. auch bei der Beantwortung der soeben zitierten Hauptfrage die Schwächen der gegnerischen Position und speziell die Lücken ihrer Beweisführung mit oftmals glücklichem Scharfsinn auf. Natürlich haben aber auch wieder seine Kritiker die Pflicht, genau zuzusehen, ob nicht auch er Lücken in seiner Beweisführung gelassen, oder zu weit gehende Schlüsse gezogen hat.

Mir scheint nun zunächst der Satz „ohne die Grundlage eines Naturkultes ist ein Seelenkult unmöglich“ (S. 27) nicht vollständig gesichert zu sein. Denn es ist doch denkbar, dass eine Völkerschaft oder ein anderer Menschenkreis den Seelen verstorbener Ahnen Kultus weihte, ohne dass die betreffende Völkerschaft etc. Naturpotenzen als Gottheiten verehrte. Ferner urtheilt der Verf. (ebenda), dass der Seelenkult auch da als Entwicklungsstufe ausbleiben konnte, wo „für einen solchen Kult der Seelen wegen eines (wenn auch aus Naturkult erwachsenen) Götterkultes kein Raum war“. Bei diesen Worten zielt er darauf, dass dieser Fall in Israel wegen des herrschenden Jahvehkultes eingetreten sein werde. Aber die im Alten Testament noch auffindbaren Spuren von Seelenkult könnten ja, soweit sie nicht ausdrücklich von der prophetischen Religion gutgeheissen werden, zu den Elementen der Volksreligion gehören, welche von der legitimen Religion (vgl. meine „Hauptprobleme der altisraelitischen Religionsgeschichte“, S. 12 ff.) nicht sofort entwurzelt werden konnte. Den Begriff der „Volksreligion“ hat der Verf., soviel ich sehe, nicht erwähnt.

Sodann in der Abhandlung, in der er zunächst die „Trauertracht“ unter dem Gesichtspunkt betrachtet, ob sie Spuren des Seelenkultes an sich trage (S. 33 ff.), ist mir aufgefallen,

dass der Verf. (S. 39) den Sinn der Trauertracht aus dem Verfahren des Chanun ableiten will, welches übrigens nicht blos „1 Chron. 19, 4 zu lesen steht“, sondern auch zunächst in 2 Sam. 10, 4 berichtet ist. Denn das Abschneiden der Kleider, welches der ammonitische König an den Gesandten David's vornehmen liess, hat direkt nichts mit der Todtentrauer zu thun. Der Ammoniterkönig wollte die Gesandten ja eben nicht als eine Kondolenzdeputation anerkennen. Folglich kann man nicht sagen, dass aus jenem Verfahren des Ammoniters „klar werde, worum es sich bei der Trauertracht handelt“.

Ausserdem liest man in derselben Abhandlung den Satz „der Sak ist nicht nur Trauertracht, sondern religiöse Volkstracht, die besonders bei solchen religiösen Handlungen angewendet wird, durch welche Jahveh zu einem erwünschten Thun, sei es Abwenden des drohenden Gerichts, sei es Segen zu dem geplanten Unternehmen, veranlasst werden soll“ (S. 37). Aber aus allen Beweisstellen, die der Verf. gegeben hat, folgt nicht der ganze Inhalt des angeführten Satzes. Denn dies ist allerdings zuzugeben, dass der König (2 Kön. 6, 30) während der Inspizierung der Mauern des belagerten Samaria „religiöse Volkstracht“ tragen und also eine religiöse Handlung vollziehen konnte. Aber der Sak kann nicht im allgemeinen „religiöse Volkstracht“ genannt werden, die besonders auch bei einer solchen religiösen Handlung angewandt worden sei, durch welche Jahwe zur Spendung von Segen zu einem geplanten Unternehmen veranlasst werden sollte. Denn hat z. B. Samuel's Mutter den Segen Jahwe's in der Gewandung des Sak erlieht (1. Sam. 1, 9 ff.)? Uebrigens wurde das Anlegen des Sak nicht dadurch zu einer religiösen Handlung, dass der *ephod bad* in Verbindung mit Kultusangelegenheiten getragen wurde (2 Sam. 6, 20; S. 50). Ausserdem kann ich nicht durchschauen, warum die Alterthümlichkeit des Sak betont wird (S. 45 f.). Er wurde doch gewiss als einfachstes, ärmlichstes, niedrigstes Gewand und nicht als „residüäre Lebensform“ zum Ausdruck der Traurigkeit gewählt.

Weiterhin bemerkt der Verf. (S. 43): „Das Verhüllen des Hauptes erscheint im Alten Testament als religiöser Brauch. Als dem Mose Jahveh im feurigen Busch erscheint, verhüllt jener sein Haupt (sic), denn er fürchtet ihn anzuschauen (Exod. 3, 6)“. Aber die Redensart „verhüllen den Kopf“ steht allerdings in 2 Sam. 15, 30; Jer. 14, 3b und Esth. 6, 12b, wie die Redensart „lege die Hand auf den Kopf“ in 2 Sam. 13, 19b, resp. „die Hände“ in Jer. 2, 37. Dagegen in Exod. 3, 6 liest man „er verbarg sein Angesicht“ (כָּסָה). Ebenso verhüllte Elia sein Angesicht (1 Kön. 19, 13), wie auch in Lev. 13, 45 von der Verhüllung des Bartes (פָּתַח) und nicht des „Mundes“ (S. 44) gesprochen ist. Jedenfalls darf die Differenz der Ausdrucksweisen nicht verwischt werden, und das Verhüllen des Kopfes, das in den drei zuerst genannten Stellen erwähnt ist, darf nicht mit der Schen vor dem Sehen der Gottheit (Exod. 3, 6 etc.) identifiziert werden. Das Verhüllen des Kopfes, oder das Legen der Hand resp. der Hände auf den Kopf kann als Hinweis auf einen entscheidenden Verlust, auf eine schmerzliche Gefährdung (vgl. die Klage „mein Kopf, mein Kopf!“ 2 Kön. 4, 19), oder als eine stumme Bitte um das göttliche Beschirmen des Kopfes (Ps. 140, 8) gedeutet werden. Jedenfalls soll diese Geste das Beugen des Kopfes (כָּסָה Jes. 58, 5b) und damit der Person selbst symbolisiren, vgl. den Gegensatz in „Pharao wird deinen Kopf erheben“ (Gen. 40, 13), und in dem Erheben des Kopfes, das dem Sieger zugeschrieben ist (Ps. 110, 7b).

Sodann anstatt des Satzes „auch das Ablegen der Sandalen ist ein religiöser Brauch“ (S. 44) ist nach meinem Urtheil zu setzen „das Ablegen der Sandalen ist auch ein religiöser Brauch“. Denn das Gehen ohne Sandalen war, wie Frey selbst S. 45 bemerkt, ein Zeichen der Armuth. Dies kann zwar nicht durch Deut. 25, 10 (Frey), aber daraus bewiesen werden, dass die Fliehenden (2 Sam. 15, 30) und Kriegsgefangenen (Jer. 2, 25) barfuss gehen mussten (Jes. 20, 4, vgl. den Gegensatz in 2 Chron. 28, 15), und ergibt sich auch aus Luk. 15, 22. Nun betrat man auch weisse Orte mit entblössten Füssen (Exod. 3, 5; Jos. 5, 15). Aber daraus folgt nicht, dass das Ablegen der Sandalen ein „religiöser Brauch“

überhaupt war. Die Sitte des gewöhnlichen Lebens und das religiöse Verhalten können Koincidenzpunkte besessen haben! Nicht alle Bethätigungen, die auch im Kultus angewendet wurden, müssen von vornherein in demselben aufgetreten und aus religiösen Motiven erwachsen sein. Ich meine, dass diese Erwägung eine weitreichende Bedeutung besitzt.

Die anderen Abhandlungen, in denen der Reihe nach die Tottenklage, das Subjekt und Objekt der Todtentrauer, das Fasten, das Leichenmahl, die Selbstverstümmelungen (das Abschneiden der Haare, die Selbstverwundungen, Tätowirung), die Todtesunreinheit, das Grab und die Scheol scharf daraufhin untersucht werden, ob sie Anzeichen des Seelenkultes und speziell des Todtenopfers an sich tragen, können hier nicht mit der gleichen Ausführlichkeit besprochen werden. Ihr Studium kann aber nicht nur wegen der Wichtigkeit des religionsgeschichtlichen Problems, dessen endgiltige Lösung sie anstreben, sondern auch wegen der grossen Gründlichkeit des Verf.s und wegen der aussergewöhnlichen Reichhaltigkeit seines Buches aufs Beste empfohlen werden.

Denn der Leser wird in diesem Buche nicht nur alles alttestamentliche Material, welches die aufgezählten Themata direkt berührt, sondern auch viele angrenzende Materialien finden: z. B. über den Begriff und die Wechselbeziehung von Geist und Seele S. 18—20, über die Leviratshe S. 59—67, über das Motiv des vierten Gebots im Dekalog S. 68—71, über die Kultgenossenschaft S. 72 ff., über das Opfer S. 96 ff., die Teraphim S. 102 ff., über „Elohim als Ahnenbild“ (Exod. 21, 2—6) S. 104, über das Haaropfer S. 147 f., die Menschenopfer S. 149 ff., die levitische Reinigkeit S. 177 ff., über den Aussatz nach den Forschungen von Prof. Münch in Kiew S. 185 f., über Leichenverbrennung (wegen Amos 6, 10) S. 188 ff., über „versammelt werden zu den Vätern“ S. 219 ff. Bei diesen Erörterungen des Alten Testaments sind viele Stellen ganz eingehend ausgelegt: z. B. Deut. 26, 14 (S. 113 ff.), 1 Sam. 28, 7 ff. (S. 111), Jer. 16, 4—7 (S. 89 ff.), Amos 6, 10 (S. 188 ff.), Sach. 7, 1—6 (S. 84 ff.). Ausserdem ist noch hervorzuheben, dass der Verf. das einschlagende komparative Material, mag es von den semitischen Völkern, oder von den Indoeuropäern, besonders von den Griechen oder Römern stammen, im reichlichsten Masse aus den Quellen und den besten neueren Monographien dargeboten hat. Man kann daher ruhig urtheilen, dass niemand das Buch ohne reichen Gewinn lesen wird. Uebrigens wird die Brauchbarkeit des Buches noch durch treffliche Sach- und Stellenregister wesentlich erhöht.

Ed. König.

Holsten, C., Das Evangelium des Paulus dargestellt.

Teil II. Paulinische theologie nebst einem Anhang: „Die gedankengänge der paulinischen briefe“ herausgegeben und mit einem abriß von Holsten's leben eingeleitet von D. Paul Mehlhorn, pastor an der evangelisch-reformierten gemeinde in Leipzig. Mit dem bildniss Holsten's. Berlin 1898, Georg Reimer (XXVI, 173 S. gr. 8). 5 Mk.

Ein berühmter Gelehrter gab seinem Schüler den Rath: „Sprechen Sie von jedem, der ernst arbeitet oder gearbeitet hat, immer mit dem Hut in der Hand. Wenn Sie auch seine Meinung nicht theilen“. Die in diesen Worten geforderte Gesinnung erfüllt den Ref. einem Manne wie Holsten gegenüber. Ist doch in ihm derjenige zu Grabe getragen worden, der unsere heutige Wissenschaft im Verständniss des paulinischen Evangeliums am bedeutsamsten gefördert hat. Es ist Holsten nicht beschieden gewesen, seine Lebensarbeit zu einem Abschluss zu bringen. Er hatte vor, in einem ersten Theile die äussere Entwicklungsgeschichte des paulinischen Evangeliums, in einem zweiten Theile die innere Entwicklung des religiösen Bewusstseins des Paulus zu behandeln. Vom ersten Theil ist nur die erste Abtheilung erschienen, enthaltend eine kurze Vorgeschichte der Briefe an die Galater, Korinther und Römer und die Auslegung des Galater- und ersten Korintherbriefes. Von der zweiten Abtheilung, welche den zweiten Korinther- und den Römerbrief enthalten sollte, hat der Herausgeber in druckfertigem Zustand, d. h. in einer Ausführung, die derjenigen der ersten Abtheilung entsprach, nur das erste und

theile des zweiten Kapitels des zweiten Korintherbriefes vorgefunden. Den zweiten Theil, die Darstellung der paulinischen Theologie, veröffentlicht der jüngere Freund des Verstorbenen aus einem im wesentlichen druckfertigen Manuskript.

Voransteht (p. XI—XXVI) eine Skizze des Lebensganges Holsten's, vom Herausgeber mit Benutzung kurzer, bis zur Berufung nach Bern reichender eigenhändiger Aufzeichnungen Holsten's entworfen. So knapp der Abriss ist, wird doch ein Charakterbild entworfen, das tiefen Eindruck hinterlässt. Ref. hat Holsten κατά σάρκα nicht gekannt. Aber nur um so willkommener ist ihm das sympathische Bildniss mit den klaren, klugen, humorvoll dreinschauenden Augen und der mächtigen Stirn, die ein so scharfes Denkvermögen umschloss.

Als Anhang (S. 135—173) sind „die Gedankengänge der paulinischen Briefe“, die Holsten für die Zwecke seines akademischen Unterrichts hatte drucken lassen, nach einem vom Verf. dem Herausgeber 1895 geschenkten und mit Holsten's Korrekturen und Zusätzen versehenen Exemplare aufgenommen worden. Den Gedankengängen der Sendschreiben des Apostels Paulus selbst (das sind für Holsten die sogenannten vier grossen Paulinen) folgen diejenigen der „Sendschreiben und Briefe unter dem Namen des Paulus“, und zwar in der Reihenfolge 2 Thessalonicher, 1 Thessalonicher, Philippesier, Kolosaeer, Ephesier, Philemon, 2 Timotheus, Titus, 1 Timotheus, die vier letzten als „Briefe“ bezeichnet, die anderen als „Sendschreiben“.

Von seinen ersten wissenschaftlichen Arbeiten an bis zu diesem posthumen Werke zeigt Holsten eine seltene Stetigkeit der Auffassung der paulinischen Theologie. Das Studium des Paulus von Baur hat seinem Geiste die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem „paulinischen Räthsel“ aufgedrängt. Die Stellung des Evangeliums und der Apostelpersönlichkeit des Paulus zum Evangelium und zur Persönlichkeit Jesu und innerhalb der Entwicklung des christlichen Bewusstseins galt es ihm zu erforschen. Das Studium des Problems, wie das Verhältniss des Judenevangeliums der Urapostel zum Heiden-evangelium des Paulus zu denken sei, ihn überzeugte, dass Baur's Behauptung eines Gegensatzes des urapostolischen und paulinischen Evangeliums beschränkt werden müsse, dass beide Evangelienformen nicht nur dem gemeinsamen Boden jüdisch-religiöser Weltanschauung entsprossen, sondern auch erst von einem gemeinsamen Berührungspunkte messianischen Glaubens nach entgegengesetzten Seiten auseinandergegangen seien. Daher galt es für ihn, den Unterschied beider Evangelienformen in ihrer Einheit zu begreifen, und so wurde er veranlasst, schärfer als Baur in die genetische Entwicklung des paulinischen Evangeliums einzudringen. Denn wenn Baur auch diese Frage zu beantworten unternommen hatte, und zwar dahin, dass es einen historischen (Einwirkung des Stephanus auf Paulus) und einen logisch-psychologischen Anknüpfungs- und Keimpunkt für das paulinische Evangelium gebe (Bedeutung des Todes des Messias und im Innern des Paulus vollzogener dialektischer Selbstvernichtungsprozess des Gesetzes durch sich selbst), so war sie bei ihm doch nur nebenbei behandelt worden, für Holsten aber ist sie von grundlegendem Werth.

Auch in einem zweiten entscheidenden Punkt verdankt er Baur die Anregung zur Gewinnung und Geltendmachung des ihm eigenthümlichen Standpunktes. Baur's Wort, dass in der plötzlichen Umwandlung des Paulus „nur ein Wunder gesehen“ und dass „durch keine weder psychologische noch dialektische Analyse das innere Geheimniss des Aktes erforscht werden könne, in welchem Gott seinen Sohn in ihm enthüllte“, forderte den Widerspruch Holsten's heraus, da mit diesem Satze prinzipiell die Grundvoraussetzung der historisch-kritischen Theologie in Frage gestellt erschien. Denn es war und blieb für Holsten Postulat, dass, wie die Gegenwart durch immanente göttliche Kräfte gesetzmässig ohne Wunder sich entwickle, so die Vergangenheit ohne Wunder gesetzmässig durch immanente göttliche Kräfte sich gestaltet haben müsse. So entstand in Fortführung eines von Holsten schon 1859 ausgesprochenen Gedankens jene berühmte Untersuchung „die Christusvision des Paulus und die Genesis des paulinischen Evangelium“, Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 1861. Danach ist die Christusvision des zelotisch-jüdischen Pharisäers Paulus und

mit dieser Vision die Genesis des Evangeliums des anti-jüdischen Apostels Paulus als immanente That, als Gnosis der Thatsache des Kreuzes Christi zu begreifen, und das paulinische Evangelium ist das Produkt der Reflexion eines durch die Vision Jesu von seiner Auferstehung, durch seine Auferstehung von seiner Messianität überzeugten jüdischen Bewusstseins auf die Thatsache des Kreuzestodes. Diese Anschauung hat Holsten seitdem unentwegt verfochten, sie bildet auch die Grundlage der „paulinischen Theologie“. Am Schlusse jenes Aufsatzes über die Christusvision wird eine kurze Skizze entworfen, in welcher Weise das Bewusstsein des Paulus infolge dieser neuen religiösen Erkenntniss sich umgestalten musste. Die gleichen Gedanken und das gleiche Schema, nur mehrfach erweitert, finden wir in der „paulinischen Theologie“ wieder.

Zufolge dieser Gesamtauffassung sollte man erwarten, dass die Darstellung in drei Hauptgliedern verlaufe, 1. der vorchristliche Bewusstseinsinhalt des Paulus, 2. der Eintritt der neuen religiösen Idee in das Bewusstsein des Paulus, 3. die durch diesen Eintritt hervorgerufene Umformung dieses Bewusstseins. Punkt 2 und 3 behandelt Holsten auch so, Punkt 1 aber lautet bei ihm: Darstellung des jüdischen Hintergrundes des christlich religiösen Bewusstseins des Paulus. Das ist nicht zum Vortheil der Sache. Denn wenn der Unterschied des christlichen Bewusstseins von dem vorchristlichen zur Erkenntniss gebracht werden soll, so müssen diejenigen Anschauungen, um deren Umformung es sich handelt, zuerst in ihrer vorchristlichen Gestalt dargestellt werden. Sehr fühlbar ist dies § 6, in dem die Anthropologie, §§ 15—17, wo der religiöse Lebensgrund, die religiöse Lebensentwicklung und die religiöse Lebensvollendung behandelt wird, besonders §§ 19—23 „das Element des Hellenistischen im Bewusstsein des Paulus“. Denn wenn die Elemente des *ἔσω ἀνθρώπου* für das christliche Bewusstsein des Paulus *νοῦς*, *πνεῦμα* und *καρδιά* sind, so bleibt es in der Darstellung Holsten's unerörtert, ob denn diese Elemente nach Form und Inhalt auch in die vorchristliche Anschauung des Apostels zurückversetzt werden dürfen oder nicht. Sind sie jedoch in den christlichen Umwandlungsprozess hineingezogen worden, so gehört dieser Abschnitt in den dritten Theil des Werkes. Und was die hellenistischen Gedanken betrifft, die auf die paulinische Anschauung von Einfluss gewesen sein sollen, so betreffen sie sämtlich christliches Vorstellungsmaterial des Apostels. Wir haben, wie Ref. demnächst andernorts zu zeigen gedenkt, Grund anzunehmen, dass der scharfe Wesensgegensatz Gottes und des Menschen als *πνεῦμα* und *σάρξ* und die daraus folgende Verschärfung der Lehre von der Sünde, sowie die in den Schriften des Paulus vorliegende Vorstellung von der Weltvollendung sein vorchristliches Denken noch nicht beherrscht hat, und wenn als Jude und Pharisäer auch Paulus einen *Χριστός κατά σάρκα* gekannt hat (2 Kor. 5, 16), so ist sehr fraglich, ob sich damit in seinem vorchristlichen Denken eine mit der philonischen in Zusammenhang stehende, auf Gen. 1, 26 und 2, 7 zurückgeführte Lehre von einer doppelten Menschenschöpfung verbunden habe, da sich mit einem jüdisch-theokratischen Messiasbild schwerlich die Idee eines himmlischen Menschen ohne die Unterschiede des Volkes etc. verträgt, Antinomien aber im Denken des Paulus erst dann anzunehmen sind, wenn sie unausweichlich werden. Auch bei diesem Lehrpunkt sollte man vielmehr die Fragestellung erwarten: ist die Christologie des Apostels im Gegensatz zu der auch von ihm als Pharisäer getheilten national-jüdischen nicht eine Konsequenz der Umwandlung des Paulus infolge seiner Bekehrung?

Die Christusvision vor Damaskus begriff Holsten folgendermassen: Durch seine Verfolgung der Messiasgemeinde wurde in ihm ein Sturm widersprechender Gedanken lebendig, und aus den Widersprüchen musste eine verzehrende Sehnsucht aufsteigen, eine eigene Ueberzeugung von dem Wiederaufleben des Kreuzestodten zu gewinnen. Er beschäftigte sich ununterbrochen in seinem Inneren mit dem toten und dem lebenden Jesus, und so trat die Vision ein. Mit derselben waren alle logischen Gegengründe gegen die Auferstehung Jesu für ihn überwältigt, und es entstand ihm die Gewissheit, dass der Gekreuzigte wieder lebe. Diese Ueberzeugung aber bewirkte seine Bekehrung. In der Weise des Geistes, in der Form

einer inneren Gedankenbewegung, enthüllte nun — in den drei Jahren des Aufenthalts in Arabia petraea — diese „Offenbarung“ ihm die Tiefen des göttlichen Heilswillens in der Thatsache des Kreuzestodes des Messias. Das neue Sachprinzip wurde ihm die Thatsache des gekreuzigten Messias, das neue Formprinzip ist die Erwerbung der Gerechtigkeit *ἐκ πίστεως χωρὶς ἔργων νόμου*. Nun schildert Holsten, wie der Widerspruch zwischen dem Heilsprinzip des mosaischen Gesetzes mit dem Heilsprinzip des gekreuzigten Christus zu einem Gedankenprozess führte, von dem alle entscheidenden Momente des alttestamentlich religiösen Bewusstseins des Paulus ergriffen und umgestaltet wurden. Das Wesen der *δικαιοσύνη ἐξ ἔργων νόμου* war Subjektivität, Aktivität, Partikularität, dasjenige der *δικαιοσύνη ἐκ πίστεως* ist Objektivität, Rezeptivität und Innerlichkeit, Universalität. War der Kreuzestod nothwendig (Gal. 2, 21), so treibt diese Anerkennung das Postulat der Nothwendigkeit der Sünde hervor und so gestaltet sich nun einerseits die Reflexion auf das Wesen des Menschen, andererseits auf Person und Werk des Messias. Ist an Stelle des mosaischen Gesetzes als neuer objektiver Heilsgrund der Heilstod des Messias getreten, so wird derselbe kraft der Energie des auf Einheit der Gedankenwelt gerichteten Denkens des Paulus auch der objektive Grund des subjektiven religiösen Lebens der Gläubigen, wodurch eine völlige Umformung des subjektiven religiösen Lebens und des Bewusstseins von ihm eintritt. Schliesslich gestaltet sich auch die Vorstellung der jüdischen Heilsvollendung anders.

Diese Konstruktion der paulinischen Gedankenwelt ist in ihrer Art bewunderungswürdig. Aber mit welcher Energie hat sich Holsten der Erkenntniss der eigentlich treibenden Kraft des Lebens und Denkens des Apostels Paulus verschlossen! Er schrieb einst in den Zeiten des Kampfes: „Eins aber möchte der Verf. bei allen seinen Arbeiten von der Kritik anerkannt sehen, dass er mit dem Ernst eines sittlichen Gewissens bemüht gewesen ist, der Pflicht eines protestantischen Christen zu genügen, die heilige Schrift rein und lauter in ihrer objektiven Wirklichkeit positiv zu erkennen, zu begreifen“. Und Ref. empfängt von Holsten's Schriften durchaus den Eindruck, dass ihn eine lautere und aufrichtige Gesinnung erfüllt hat. Aber eine solche Gesinnung schliesst grundlegende Irrthümer nicht aus. Verträgt sich mit objektiv historisch forschendem Sinn der Grundsatz der Holsten'schen Theologie, dass, wie alles gegenwärtige Geschehen sich nach den Kategorien von Ursache und Wirkung in immanenter Entwicklung vollziehe, so auch die evangelische Geschichte als Produkt eines diesem gleichartigen Geschehens zu begreifen sei? Wird nicht damit zum Ausgangspunkt der historischen Untersuchung ein dogmatischer Satz gemacht, der höchstens als Resultat gewonnen werden könnte? Was überliefert ist, aus sich heraus zu begreifen, die Umstände zu erfassen und zu würdigen, unter denen die zur Verhandlung stehenden Geistesprodukte entstanden sind und den Zusammenhang, in den sie geschichtlich gehören, dann aber auch den grösseren oder geringeren Abstand, in dem sie zu uns und unserem Denken stehen, abzuschätzen, ist die Aufgabe der historischen Forschung. Dann wird aber, wie Ref. urtheilt, das Bild der paulinischen Theologie ein völlig anderes, als Holsten es gezeichnet hat. Dann ist nicht konsequente Reflexion, sondern religiöses Erfahren der Schlüssel, der den Zugang zu diesen köstlichen Schätzen aufschliesst. Damit soll natürlich nicht ausgeschlossen werden, dass diese christliche Erfahrung vom Apostel begrifflich erfasst, logisch vergegenständlicht worden ist. Handelt es sich doch um Theologie.

Die paulinischen Briefe spiegeln auf jeder Seite das Bewusstsein des Apostels, dass das, was er als Christ und Apostel ist, aus immanenten Ursachen nimmermehr zu erklären wäre. Das herrlichste, was in ihm ist, der Gottesgeist, jener Geist, der ihn erfüllt und umgestaltet hat, der ihm das Verständniss der Tiefen des göttlichen Rathschlusses eröffnet hat, ist ihm doch etwas Räthselhaftes geblieben, ein Etwas, das auch sein Bewusstsein überwältigen kann (1 Kor. 14, 14. 15), das in ihm Abba ruft (Gal. 4, 6; Röm. 8, 15) und in ihm unaussprechliche Seufzer ausstösst, wenn er nicht weiss, wie es sich geziemt, zu Gott recht zu beten (Röm. 8, 26. 27).

Nicht er, Paulus, redet, sondern Christus redet durch ihn (2 Kor. 13, 3), nicht er lebt, sondern Christus lebt in ihm (Gal. 2, 20; Phil. 1, 21). Zeichen, Wunder und Machthaten, in denen er sich als von göttlicher Macht getragen legitimirt hat, sind in Korinth durch ihn geschehen (2 Kor. 12, 12). *δύναμις οὐ τοῦ αἰῶνος τούτου* (1 Kor. 2, 6) erfüllt ihn, *δύναμις θεοῦ* wirkt in ihm und durch ihn (1 Thess. 1, 5; 1 Kor. 2, 4 f.; 2 Kor. 4, 7). Göttliche Gnadengaben, nicht eigene Leistungen, sind die Kräfte, durch die er thätig ist (Röm. 15, 15; 1 Kor. 15, 10; 2 Kor. 12, 9 f.). Gott reicht den Geist dar (Gal. 3, 5), der Geist wird von Gott gesendet (Gal. 4, 6), ausgegossen in die Herzen (Röm. 5, 5), als *πάσχειν*, als leidentliches Erfahren, wird der Geistesempfang vorgestellt (Gal. 3, 4), der Mensch wird von der Macht des Geistes getrieben (Gal. 5, 18; Röm. 8, 14). Der durchschlagende Beweis, den Paulus in Jerusalem zu gunsten der Wahrheit seines Evangeliums geltend machte und mit welchem er bei den Säulenaposteln sich Anerkennung errang, war der, dass Gottes Kräfte sich in der Verkündigung seines Evangeliums wirksam erwiesen haben (Gal. 2, 7—9). Den abtrünnigen Galatern führt er ihren Unverstand dadurch vor Augen, dass er sie auf die Thatsache ihrer Geistesbegabung hinweist, die ihre Annahme zu Söhnen Gottes bezeuge (Gal. 3, 2 ff.).

Und wie sein Wirken als Apostel und sein Christenstand, so ist ihm seine Bekehrung schlechthin ein göttliches Wunder, ein plötzliches Ereigniss, unvorbereitet, nur zu verstehen durch das Eingreifen des gewaltigen Arms Gottes. Christus hat ihn ergriffen (Phil. 3, 12), Christi Offenbarung an ihn vergleicht er nicht dem Ringen der Sonne mit dem Nebel oder hemmendem Gewölk, sondern mit dem Schöpfungsruf Gottes, dessen Befehlswort „aus Finsterniss leuchte das Licht“, das Dunkel der Nacht zum Tag machte (2 Kor. 4, 6). Er kommt Gal. 1, 15 f. deshalb auf seine Bekehrung zu sprechen, weil er durch die Art, wie sie geschah, beweisen kann, dass sein Evangelium von Menschen her und durch menschliche Vermittelung ihm nicht geworden ist. Er hat es nicht überkommen, ist auch nicht darin unterwiesen worden, aber auch in seiner eigenen damaligen Geistesverfassung lag keine Anknüpfung für seine Bekehrung, denn er war ein pharisäischer Zelot und gerade damals ein übereifriger Verfolger des Christenthums. Gottes Gnade ist es gewesen, die ihn berief (vgl. 1 Kor. 15, 10), Christi Offenbarung hat ihn zum Christen und zugleich zum Heidenapostel gemacht. Nunmehr aber fühlt sich der Apostel nicht als Gebilde, das sich infolge jenes Erlebnisses langsam geformt hat, sondern als eine neue Schöpfung (Gal. 6, 15; 2 Kor. 5, 17), das Alte ist vergangen, siehe es ist neu geworden.

Weit entfernt aber, dass diese Neuschöpfung sich auf dem intellektuellen Gebiet vollzöge und von da aus auch auf das praktische Verhalten hinüberwirkte, ist das Erlebniss der Bekehrung vom Apostel gerade als ein religiöses, welches eine ethische Neugestaltung nothwendig in sich schliesst, erfasst worden. Hier erscheint dem Ref. der Zusammenhang der paulinischen Gedanken, mag er auch oft nicht oder nicht genügend erkannt werden, ein geschlossener zu sein. Zwei Gedankenströme laufen hier bei Paulus parallel, aber eben parallel: die Anschauung von der sogenannten mystischen Inkorporation des Gläubigen in Christus und die Pneumalehre. Nur die Form der Vorstellung ist beide Male eine verschiedene. Der Christ ist „in Christo“, er lebt im Lebenslement Christi, während umgekehrt der Geist in den Gläubigen eingeht und ihn treibt *κατὰ πνεῦμα περιπατεῖν*. Nach beiden Vorstellungen aber ist der Wandel des Christen ein solcher, wie es das Wesen Christi und des Geistes in sich schliesst. Jedes praktische Verhalten entgegen demjenigen, was Christus und der Geist ihrem Wesen nach sind, ist ein Abweichen von dem normalen Christenstand. Und den Christen erfüllt so lange ein ungestilltes Sehnen, er seufzt so lange und blickt hoffnungsvoll in die Zukunft, bis von ihm abfällt, was einer völligen Vereinigung mit Christus im Wege stand, die *σάπη*. Dieses Christo-sich-entgegenstrecken ist nicht nur religiös gemeint, sondern, da Paulus das Grunderlebniss des Christen, die pneumatische Erfahrung Gottes oder das Versetztwerden in die Gemeinschaft Christi auf eine Liebeserfahrung zurückführt,

ist es religiös und ethisch zugleich gedacht. Der Christ ist ein *ἔργον θεοῦ* (Röm. 14, 20), eine *θεοῦ οἰκοδομή* (1 Kor. 3, 9). Jesus Christus ist der Eckstein, in dem als dem Einheitspunkt aller Bau zusammengefügt wächst zu einem Tempel, der heilig ist im Herrn, in welchem Juden und Heiden eingebaut werden zur Behausung Gottes im Geist (Eph. 2, 20—22). Gott aber als *πνεῦμα* und *ὁ ἅγιος* wird von Paulus in rein ethischem Sinn gefasst. So doch auch Holsten S. 6.

Ist diese Auffassung des Glaubenserlebnisses des Paulus richtig, so bedarf dasjenige, was Holsten im Zusammenhange der lehrreichen Erörterung über die theistisch-teleologische Welt- und Geschichtsbetrachtung, Zum Evangelium des Paulus und Petrus 1868, S. 196—204, paulinische Theologie § 8, S. 13—22, besonders an der erstgenannten Stelle S. 199 von dem Gegensatz der modern christlichen und der jüdischen und jüdisch-urchristlichen Weltanschauung ausführt, einer wesentlichen Abänderung, nämlich hinsichtlich der Relation zwischen Gott und Mensch und der Durchführung des göttlichen Zweckgedankens.

Eins aber soll noch dankend als Verdienst Holsten's hervorgehoben werden: die Richtigkeit seiner Forderung, dass an die Stelle der „verständlich ordnenden“ die genetische Form der wissenschaftlichen Darstellung der paulinischen Theologie treten sollte, denn erst so kann nicht nur die innere Entwicklung des religiösen Bewusstseins des Paulus erfasst, sondern auch mehr Einheit in die Darstellung der Gedanken des Apostels gebracht werden. Davon, dass Kühl in der Rezension von Holtzmann's neuteamentlicher Theologie (Theol. Rundschau I, Heft 12, S. 493 ff.) die gleiche Forderung stellt, hat Ref. mit Genugthuung Kenntniss genommen, da hiernach die von Kühl zu erwartende neuteamentliche Theologie derselben Rechnung tragen zu sollen verspricht.

Dem Herausgeber gebührt Dank nicht nur für den schon erwähnten Abriss des Lebens Holsten's, sondern auch für die Mühewaltung und Sorgfalt, mit der er bei der Redaktion des Werkes verfahren ist. Genau verglichen ist mit Holsten's Manuskript ein Kollegheft, welches ein Schüler Holsten's (Lang) im W.-S. 1893/4 nachgeschrieben hat und das noch manche verdeutlichende Aenderungen und Zusätze enthielt. Die Fussnoten, welche infolge dieser redaktionellen Bearbeitung oder zur Erläuterung der Fassung Holsten's gegeben werden, sind meist sachgemäss. Nur an wenigen Stellen sind sie überflüssig (S. 64, 65, 66) oder verrathen etwas dem Heroenkultus oder der Goethephilologie Verwandtes (S. 35. 83. 86. 92, Anm. 1).

Wien.

Feine.

Harnack, Dr. Adolf, Lehrbuch der Dogmengeschichte.

Dritter Band: Die Entwicklung des kirchlichen Dogmas II. III. Register zu den drei Bänden. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. Freiburg i. Br. 1898, J. C. B. Mohr (XXII, 840 S. gr. 8). 18 Mk.

Da der dritte, die „Entwicklung des kirchlichen Dogmas“ zu Ende führende Band dieses Lehrbuchs seinerzeit als eine erste und zugleich schon eine zweite Auflage repräsentirend ans Licht trat (1890), ist es thatsächlich nur eine erstmalige Neubearbeitung, was hier unter der Bezeichnung „dritte Auflage“ geboten wird. Aber diese Neubearbeitung ist eine gründliche und durchgreifende. Bessernde und ergänzende Zusätze, meist in Gestalt neuer oder erweiterter Noten unter dem Text, durchziehen ebensowol das den altkirchlichen Dogmenbildungsprozess vervollständigende erste Drittel des Bandes (S. 3—251) wie das mit dem Mittelalter sich beschäftigende zweite Drittel (S. 251—588) und die der reformatorischen und nachreformatorischen Entwicklung gewidmete Schlussabtheilung (S. 589—814). Die Erweiterungen — in summa 50 Seiten betragend, da den früheren 764 Seiten jetzt 814 (ohne das Register) entsprechen — erscheinen grösstentheils herbeigeführt durch kritisch-polemische Auseinandersetzungen mit den Verfassern neuerer, seit 1890 erschienener Monographien, oder auch durch anerkennende Herübernahme bald dieser bald jener Ausführungen dieser Monographien. Bemerkenswerth sind innerhalb der die ältere und mittlere Zeit behandelnden Abschnitte u. a. die Verwerthung von



Frankl. Arnold's grosser Cäsariusbiographie bei der Darstellung der semipelagianischen Lehrkämpfe (S. 225—240), die Auseinandersetzung mit Loofs über das Athanasianum (S. 279), die gegen Cremer's neuere Anselmus-Studie (Th. St. u. Kr. 1893) gerichteten Bemerkungen (S. 357—359), die durch Sabatier's Franziskusbiographie und deren Kritiker veranlassten Bereicherungen des Abschnitts über die Bettelorden (S. 380 ff.), die auf K. Müller's neueste Beiträge zur Geschichte des mittelalterlichen Busswesens Bezug nehmenden Zusätze zur Darstellung der scholastischen Sakramentslehre (bes. S. 502 ff.). Innerhalb der neueren Zeit sind es namentlich die auf Luther bezüglichen Abschnitte, denen ein nicht unbeträchtlicher Zuwachs theils an Fussnoten theils an Erweiterungen des Textes zutheil geworden ist. Auseinandersetzungen mit W. Herrmann („Verkehr des Chr. m. Gott“, 3. Aufl. 1896), mit Loofs (Dogmengesch., 3. Aufl.), mit Sohm, Dilthey, Thieme, E. Schäfer etc. liegen dem, was hier neues hinzugekommen, hauptsächlich zu Grunde; s. besonders die Paragraphen betreffend „Das Christenthum Luther's“ (S. 736—761) und „Die von Luther festgehaltenen katholischen Elemente“ (S. 776—807) — von welchen jener um etwa sechs, dieser um etwa fünf Seiten gewachsen ist.

An der Oekonomie des Ganzen hat der Verf. nichts geändert, sodass die Gliederung des Materials sowie die Zahl und Reihenfolge der Abschnitte dieselben wie früher geblieben sind. Geblieben ist daher auch gar Manches, wogegen beim ersten Erscheinen des Bandes die Kritik sich mehr oder minder berechtigterweise erklärt hatte. So vor allem auch jene bedenkliche Tripartition des Stoffes der neueren dogmengeschichtlichen Entwicklung, welche die Ueberschrift von Buch III: „Der dreifache Ausgang der Dogmengeschichte“ ankündigt. Weder an der ungebührlichen Erhebung des ultrareformatrischen Sektenthums, insbesondere des Socinianismus, zu gleicher Höhe mit dem Katholicismus einer- und dem Lutherthum andererseits, noch an der ebenhiermit zusammenhängenden Degradirung, ja beinahe stattfindenden Ignorirung des Calvinismus hat der Verf. etwas zu ändern für gut befunden. Auch hält er derartige harte Urtheile, wie jenes Paradoxon: „Von Symbolen der lutherischen Kirche zu reden, ist schon eine geschichtliche Unmöglichkeit“ (S. 811; vgl. 1. Aufl. S. 761) u. dgl. m., unverändert und ungemildert aufrecht. Dem Werke verbleibt also auch in diesem Schlussstheil jener revolutionäre Zug, der — neben vielem Gediegenen und positiv Bedeutsamen — schon in den beiden ersten Abtheilungen hervortritt und aus seiner gesammten Anlage und Grundtendenz entspringt. †.

Weise, Prof. Dr. O., *Unsere Muttersprache, ihr Werden und ihr Wesen.* 2. verb. Aufl. Leipzig 1896, Teubner (VIII, 270 S. 8). geb. 2. 60.

Während hier die zweite Auflage zur Anzeige kommt, ist inzwischen schon die dritte erschienen, zum Beweise, dass auch neben den Büchern von Schleicher und Behaghel, welche den gleichen Gegenstand behandeln, eine Behandlung unserer Muttersprache, die ihr Werden und ihr Wesen auf wissenschaftlicher Grundlage, aber allgemein verständlich vorführt, Bedürfniss war. Das erkannte auch der allgemeine deutsche Sprachverein, der für eben diese Aufgabe ein Preisanschreiben erliess und dann die Schrift des Verf.s als eine hervorragende Leistung mit der Verleihung der Ehrengabe krönte. Die bis dahin nur in engeren Kreisen gepflegte, in weiteren Kreisen dagegen in den Hintergrund getretene Bedeutungslehre der deutschen Sprache ist nun quellenmässig und doch für jedermann verständlich dargeboten. Zunächst wird über die Geschichte der deutschen Sprache gehandelt, dann folgt (§ 33—180) der Haupttheil: Wesen der neuhochdeutschen Sprache, und zwar 1. deutsche Sprache und deutsche Volksart (§ 33—55), 2. Sprache Norddeutschlands und Süddeutschlands (§ 56—66), 3. Unterschiede zwischen Mundart und Schriftsprache (§ 67—74), 4. Altddeutsche Gesittung im Spiegel des Wortschatzes (§ 75—84), 5. Entwicklung des Stils und der Kultur (§ 85—97), 6. Gesetze des Lautwandels (§ 98—107), 7. Gesetze der Wortbiegung (§ 108—117), 8. Wortbildung der deutschen Sprache (§ 118—130), 9. Geschichte der Fremdwörter (§ 131—142), 10. Reichthum des

heimischen Wortschatzes (§ 143—148), 11. Natürliches und grammatisches Geschlecht (§ 149—158), 12. Bedeutungswandel in der deutschen Sprache (§ 159—171), 13. Lehre vom Satzgefüge (§ 172—180).

Das ganze ungemein reichhaltige und mannichfach gegliederte Werk bietet in stetig bewahrter innerer Einheit und Folgerichtigkeit eine auf streng wissenschaftlicher Grundlage aufgebaute, aber allgemein verständliche Begründung jener, auch vom Verf. angeführten Worte E. M. Arndt's: „Die deutsche Sprache ist nach allgemeinem Einverständnis die wichtigste der Welt, tief und schwer an Sinn und Geist, in ihren Gestalten und Bildungen frei und beweglich, in ihren Färbungen und Beleuchtungen der inneren und äusseren Welt unendlich vielseitig und mannichfaltig“ etc. Und gerade für diese Beleuchtungen der inneren und äusseren Welt durch die Sprache uns das Auge zu öffnen, versteht der Verf., der durchweg Sprache und Art des Volkes in ihrer Wechselwirkung erfasst. Wir weisen nur auf seine Darstellung „altddeutscher Gesittung im Spiegel des Wortschatzes“ § 75—84 hin, die wie das gesammte Werk, auch in theologischen Kreisen nicht übersehen werden sollte, wie es denn auch für Predigt und Lehre sehr fruchtbar verwerthet werden kann. Wie der Geolog, sagt der Verf., aus den verschiedenen Geschieben und Schichtungen des Gesteins die Entwicklung der Erdoberfläche zu erschliessen vermag und die Kräfte erkennt, welche die Veränderungen erzeugt haben, so machen uns die Bedeutungsablagerungen unserer Sprache mit den Kräften bekannt, die einst im deutschen Volk wirksam waren, und eröffnen uns lohnende Einblicke in das Denken und Empfinden, in das Thun und Treiben unserer Vorfahren, zumal in ihre Glaubens- und Rechtsanschauungen.\* Wie blicken dieselben überall aus unserer Sprache hervor! So bedeutet z. B. der Ausdruck Jemandem etwas anheimstellen ursprünglich nichts anderes als: ihm etwas in feierlicher Weise in sein Heim (Haus) stellen; besitzen heisst das Eigenthumsrecht dadurch bekunden, dass man sich auf etwas setzt: vgl. possidere von sedere. Die Entziehung des Eigenthums bezeichnet man in gewissen Fällen noch jetzt als Entsetzung (z. B. Amtsentsetzung). Eine verwandte Rechtshandlung besteht darin, dass man jemandem „den Stuhl vor die Thür setzt“. — Dem überwundenen Feind „setzte man den Fuss auf den Nacken“. Kleider und Waffen des Gefallenen zog man aus und nahm sie an sich. Daher erklärt sich der Bedeutungswandel des aus dem deutschen „Raub“ entlehnten französischen robe. Dem Führer wurde dabei der beste Theil vorausgegeben, daher Vor - theil, wie praemium von prae - emere. So erschliesst sich uns die etymologische Bedeutung unserer Sprache auf allen Gebieten des Lebens und wir stimmen dem Verf. voll zu, wenn er sagt: „Der Lohn entspricht der aufgewandten Mühe, denn es eröffnet sich dem Auge ein Anblick, wie es ihn sich nicht schöner wünschen kann. Unvermerkt trägt uns die Schwinge des Gedankens in längst vergangene Zeiten, wir vernehmen Laute und Wörter, wie sie unseren Vorfahren an die Ohren klangen, und ein Kulturgemälde entrollt sich vor uns, so klar und deutlich, dass wir uns wie träumend in eine andere Welt versetzt wähen“ — und doch ist es eine wirkliche, es ist die heimatliche deutsche Welt, auf der wir durch solche Bücher festen Fuss fassen lernen, sowie es einst K. Simrock wünschte, wenn er die Klage erhebt:

In Rom, Athen und bei den Lappen,  
Da spähn wir jeden Winkel aus,  
Dieweil wir wie die Blinden tappen  
Umher im eignen Vaterhaus.

Parchim.

D. Dr. Freybe.

Graepf, L. W. (ev.-luth. Pastor), *Johannes Bugenhagen.* Ein Lebensbild aus der Reformationszeit, nach historischen Quellen zusammengestellt und neu bearbeitet. Gütersloh 1897, C. Bertelsmann (XIII, 118 S. 8). 1. 60.

\* Eine Sammlung unserer alten Rechtssitten bot in vorzüglichster Weise J. Grimm in seinen „Rechtsalterthümern“, auf deren Grundlage auch mein „Leben im Recht“ (zweiter Theil der „Züge deutscher Sitte und Gesinnung“) 2. Aufl. Gütersloh 1889, entstand.

Hingebung für den Reformator, Umsicht und Geschmack in der Verwertung des am Wege liegenden Materials, Frische und Wärme in der Darstellungsgabe haben zusammengewirkt, um das vorliegende Lebensbild recht anziehend zu gestalten. Nur ist das Wesentliche und Wichtige nicht immer stark genug hervorgetreten. Aus der Begräbnisrede auf Luther war eine längere Mittheilung am Platze. Es konnten bei wichtigen Abschnitten auch kleine Züge belebend wirken. Dazu musste freilich auch die weitere und etwas fernerliegende Literatur berücksichtigt werden; dahin gehört z. B. die im Jahre 1886 vom Verein für Reformationsgeschichte herausgegebene Schrift Wilh. Sillem's über die Einführung der Reformation in Hamburg, wo von S. 121—154 über Bugenhagen's dortige Wirksamkeit berichtet ist. Wir erwähnen das nur beispielsweise. Aber wir wollen dem nordamerikanischen Amtsbruder mit unseren deutschen Voraussetzungen, Erwartungen, Bedingungen, Bedenken hinsichtlich einer quellenmäßigen Monographie nicht unbequem werden. Möge das, was er frisch und fröhlich ausgestreut, auch bei uns auf dankbaren Boden fallen.

E. Bendixen.

**Baxter, Richard, Die Grundbedingung einer erfolgreichen Amtsthätigkeit.** Richard Baxter's Mahnruf an ev. Geistliche von neuem dargeboten mit einer Vorrede des Gen.-Sup. D. Braun (Pfr. zu St. Matthäus in Berlin). Westend-Berlin 1897, Akad. Buchhdlg., W. Faber & Co. (79 S. 8). 1 Mk.

„Mehrere Geistliche der presbyterianischen Kirche hatten sich zu einem gemeinsamen Busstage vereinigt, um für ihre bisherigen Versäumnisse und den Mangel an völliger Hingabe die Gnade Gottes anzurufen. Baxter sollte auf dieser Pastorenkonferenz einen Vortrag halten, welcher diese Gewissensfrage in die Herzen der dort Versammelten werfen sollte. Eine Erkrankung verhinderte ihn, den Vortrag zu halten. Daher arbeitete er denselben zu einem Schriftchen aus, welches man mit Recht als einen „Mahnruf“ bezeichnen kann. Der Schreiber dieser Zeilen hat denselben stets von neuem mit tiefer Erschütterung und Beugung gelesen“: bezeugt Gen.-Sup. D. Braun in dem Vorworte. Der Zweck der neuen Herausgabe ist damit klar. Wie sehr es solcher Auffassung bedarf, wer kann sich's verhehlen? „Die Sünden der Pastoren hemmen den Lauf des Wortes Gottes“, pflegte Büchsel zu sagen. Baxter's Mahnruf ist in der That geeignet, das Gewissen zu treffen. Gott geleite seinen Weg! — Die Uebersetzung hätte eine Revision verdient. S. 30: „Freudigkeit“ für Zurückhaltung o. ä. Immer wieder: „seit“ für seid (estis oder este) S. 31. 44. 54. Manches ist recht ungelogen ausgedrückt.

P. Lic. Veit.

## Neueste theologische Literatur.

**Bibliographie. Bücherschatz,** Christlicher. Illustrierter Weihnachtskatalog fürs evangel. Haus, hrsg. v. Otto Kraus. Zugleich Katalog des Vereins v. Verlegern christl. Litteratur. XX. Jahrg. Ausg. im Novbr. 1898. Leipzig, Verein v. Verlegern christl. Litteratur (176 S. gr. 8). 50 ⚡.

**Biographien. Abbott,** Edwin A., St. Thomas of Canterbury: His death and miracles. 2 vols. Black (8). 24 s. — **Gerok,** Karl, Jugenderinnerungen. 6. Aufl. Bielefeld, Velhagen & Klasing (XII, 379 S. 8). Geb. 6 ⚡ — **How,** Bishop Walsham, A memoir. By Frederick Douglas How. Portrait. Isbister (485 p. 8). 16 s. — **Kerr,** Lady Amabel, The life of Cesare Cardinal Baronius, of the Roman Oratory. Frontispiece. Burns and Oates (VI, 420 p. cr. 8). 5 s. — **Sales,** Kirchenlehr. Frz. v., Ausgewählte Briefe. Deutsch v. Dr. D. J. Becker. (Ascetische Bibliothek.) 2. Aufl. Freiburg i. B., Herder (XXVI, 539 S. 12). 3 ⚡ — **Vie** de Mgr. Constant Irénée, comte Lubinski, évêque de Sejny. Vingt années de l'histoire religieuse de la Pologne. Roulers, J. De Meester (XXIV, II, 600 p. 8, portraits). 6 fr.

**Bibel-Ausgaben u. -Uebersetzungen. Biblia,** La sacra, secondo la vulgata, tradotta in lingua italiana ed annotata da mons. Antonio Martini. Testamento vecchio. Vol. IX. (I dodici profeti minori; i due libri dei Macabei.) Mondovì, tip. Graziano (678 p. 16). — **Earliest known Coptic Psalter,** The. The text in the dialect of Upper Egypt. Edited, from the unique Papyrus. Codex Oriental 5,000, in the British Museum, by E. A. Wallis Budge. Paul, Trübner and Co. (Imp. 8). 15 s. — **Holy Bible,** The, containing the Old and New Testament translated out of the original tongues: being the version set forth A. D. 1611. Compared with the most ancient authorities and revised, with marginal references. Clarendon Press (8). 5 s. — **Saints Evangiles,** Les, Traduction par l'abbé Glaire. Illustrations d'après les maîtres des XIVe, XVe et XVIe siècles. Notes artistiques par M. E. Muntz, de l'Institut de France. L'Evangile selon saint Matthieu. Livraison no. 1. Asnières, impr.-édit. J. Boussod, Manzi, Joyant et Cie. (p. 1 à 16, 4). 2 fr.

**Biblische Einleitungswissenschaft. Kenyon,** Frederic G., Our Bible and the ancient manuscript: being a history of the text and its translations. With 29 facsimiles. 3rd ed. Eyre and Spottiswoode (290 p. 8). 5 s. — **Moulton,** Richard G., **Bruce,** A. B., and others — The Bible as literature. Service and Paton (394 p. cr. 8). 6 s. — **Zahn,** D. Adph., Vorträge üb. kritische Fragen des Alten Testaments. 1. Vortrag üb. die Kritik des Alten Testaments. 2. Vorträge üb. das Buch Josua, die Bücher der Könige, die Psalmen u. das Gesetz. Leipzig, E. Ungleich (XV, 163 S. gr. 8). 2.20.

**Exegese u. Kommentare. Barton,** W. E., D.D., The Psalms and their story: a study of the Psalms as related to Old Testament history; with a preliminary study of Hebrew poetry and music. In 2 v. V. 1, From the Exodus; v. 2, From the Exile to the Advent. Boston, The Pilgrim Press (12+249; 9+267 p. D.). cl., \$2.50. — **Fielding,** G. H., The Book of Job. A revised text, with introduction, &c. E. Stock (cr. 8). 3 s. 6 d. — **Henson,** H. Hensley, Apostolic Christianity. Notes and inferences mainly based on St. Paul's Epistles to the Corinthians. Methuen (364 p. cr. 8). 6 s. — **Hort,** F. J. A., The first Epistle of St. Peter 1, 1—11, 17. The Greek, text with introductory lecture, commentary, and additional notes. Macmillan (204 p. 8). 6 s. — **Kennedy,** John, The Book of Daniel from the Christian standpoint. With essay on alleged historical difficulties, by the editor of the Babylonian and Oriental Record. With illustrations. Eyre and Spottiswoode (232 p. cr. 8). 6 s. — **MacMurchy,** Archibald Kelly, The Epistle of Paul to Philemon. A series of expositions. Oliphant, Anderson and Ferrier (208 p. 8). 3 s. 6 d. — **Sadler,** M. F., The first and second Epistles to the Corinthians. With notes, critical and practical. Re-issue. G. Bell (468 p. cr. 8). 4 s. 6 d. — **St. Luke** and St. Paul. Edited, with an introduction and notes, by Richard G. Moulton. 2 vols. Macmillan (16). 5 s. — **Swete,** Henry Barclay, The Gospel according to St. Mark. The Greek text, with introduction, Notes and Indices. Macmillan (524 p. 8). 15 s. — **Welch,** A., The authorship of the Epistle to the Hebrews, and other papers. Oliphant, Anderson and Co. (222 p. cr. 8). 3 s. 6 d.

**Biblische Geschichte. Frantzen,** Sem.-Lehr. W., Die „Leben Jesu“-Bewegung seit Strauss. (Nach Uhlhorn, Luthardt, B. Weiss u. A.) Vortrag. Jurjew (Dorpat), (E. J. Karow) (23 S. 8). 40 ⚡. — **Streane,** A. W., The age of the Maccabees. With special reference to the religious literature of the period. Eyre and Spottiswoode (290 p. cr. 8). 6 s.

**Biblische Hilfswissenschaften. Blau,** Prof. Dr. Ludw., Das altjüdische Zaubrewesen. Strassburg, K. J. Trübner (VIII, 167 S. gr. 8). 4 ⚡ — **Bliss,** Frederick Jones, Excavations at Jerusalem, 1894—97. Plans and illustrations by Archibald Campbell Dickie. Palestine Explorer. Fund (394 p. 8). 12 s. 6 d. — **Heine,** Schulr. Sem.-Dir. a. D. Gerh., Synonymik des neutestamentlichen Griechisch. Leipzig-R., E. Haberland (XXIV, 222 S. gr. 8). 4 ⚡

**Altchristliche Literatur. Dalman,** Prof. Gust., Messianische Texte aus der nachkanonischen Litteratur. Für den akadem. Gebrauch gesammelt. [Aus: „D., die Worte Jesu.“] Leipzig, J. C. Hinrich's Verl. (31 S. gr. 8). 50 ⚡. — **Sackur,** Ernst, Sibilinische Texte u. Forschungen. Pseudomethodius, Adso u. die tiburtin. Sibylle. Halle, M. Niemeyer (VII, 191 S. gr. 8). 6 ⚡

**Patristik. Scholastik. Capitaine,** Vic. Relig.-Lehr. Dr. Guilel., De Originis ethica. Münster, Aschendorff (VII, 216 S. gr. 8). 4.50. — **Dionysii Cartusiani,** Doctoris ecclastici opera omnia in unum corpus digesta, ad fidem editionum Coloniensium cura et labore Monachorum sacri ordinis Cartusiensis. Tomus 7. Montreuil, impr. Arnaubé (XVI, 630 p. 8 avec grav. à 2 col.).

**Allgemeine Kirchengeschichte. Holme,** L. R., The extinction of the Christian churches in North Africa. Cambridge University Press (VI, 263 p. cr. 8). 5 s. — **Oehninger,** Frdr., Geschichte des Christentums in seinem Gang durch die Jahrhunderte. 11. bis 20. Taus. Konstanz, C. Hirsch (XVI, 504 S. gr. 8 m. Abbildgn., 1 Taf. u. 1 Bl. Erklärgn.). Geb. 4 ⚡ — **Schm,** Prof. Rud., Kirchengeschichte im Grundriss. 11. Aufl. Leipzig, E. Ungleich (VIII, 218 S. 8). 3 ⚡

**Kirchengeschichte einzelner Länder. Bradley,** E. T. (Mrs. A. Murray Smith), Annals of Westminster Abbey. With a preface by the Dean of Westminster, and a chapter on the abbey buildings by J. T. Micklethwaite. Illust. by W. Hatherell, H. M. Paget, and Francis S. Walker. New ed. Cassell (Roy. 4). 21 s. — **Cross,** Francis W., History of the wallon and Huguenot church at Canterbury. Canterbury, Cross et Jackman (IV, 272 p. 4, héliogravures et photographies hors texte). 40 fr. — **Cutts,** Edward L., Parish priests and their people in the middle ages in England. S. P. C. K. (598 p. cr. 8). 7 s. 6 d. — **Gee,** Henry, The Elizabethan Clergy, and the settlement of religion, 1558—1564. With illustrative documents and lists. Clarendon Press (346 p. 8). 10 s. 6 d. — **Kühlbrandt,** Ernst, Die ev. Stadtpfarrkirche A. B. in Kronstadt. 1. Hft. Zur Honterusfeier hrsg. auf Kosten der ev. Kirchengemeinde A. B. vom Presbyterium. Kronstadt, H. Zeidner in Komm. (VIII, 71 S. Imp.-4 m. Abbildgn. u. 13 Taf.). 6 ⚡ — **McConnell,** S. D., History of the American Episcopal Church. With introduction by J. H. Overton. 7th ed., Revised and enlarged. Gardner, Darton and Co. (472 p. 8). 10 s. 6 d. — **Pyl,** Prof. Dr. Thdr., Geschichte der Greifswalder Kirchen. Nachrichten. 2. Hft., nach den Kirchenrechngn. hrsg. Greifswald, L. Abel in Komm. (VIII, 99 S. gr. 8). 1.80. — **Spence,** H. D. M., The Church of England: a history for the people. Vol. 4. The Anglican Church. Cassell (488 p. imp. 16). 6 s.

**Orden. Belloc,** Bessie R., Historic Nuns. Duckworth (223 p. cr. 8). 6 s. — **Catalogi** sociorum et officiorum provinciae Campaniae Societatis Jesu ab anno 1616 ad annum 1662. Volumen secundum: Documenta provinciae Campaniae propria. Status domiciliorum, nomina et officia sociorum, ab anno 1616 ad annum 1628. Edidit P. L. Carrez, S. J. Châlons, impr. Thouille (XLV, 216 p. 8). — **Feasey,** Henry John, Monasticism; What is it? A forgotten chapter in the history of labour. Sands and Co. (VIII, 280 p. 8). 6 s. — **Gasquet,** Francis Aidan, Henry VIII. and the English monasteries. A revised popular ed. J. C. Nimmo (XXX, 495 p. 8). 10 s. 6 d.

**Christliche Kunst u. Archäologie. Aufleger,** Archit. Otto, Mittelalterliche Kunstdenkmale. Bamberg u. der Dom zu Bamberg.

Photographisch aufgenommen v. A. Mit geschichtl. Einleitg. v. Priv.-Doc. Dr. Art. Weese. 2. Abtlg. München, L. Werner (30 Lichtdr.-Taf. u. 13 S. Fol. m. illustr. Text). 30 M — **Mitteilungen** aus dem reichsgräfl. Schaffgotsch'schen Archive. 2. Heft: Nentwig, Dr. Heinr., Schaffgotsch'sche Gethäuser u. Denkmäler im Riesen- u. Isergebirge. Warmbrunn, Breslau, G. P. Aderholz in Komm. (VII, 188 S. 8 m. 8 Abbildgn.). 3 M — **Mommert**, Fr. Carl, Die hl. Grabeskirche zu Jerusalem in ihrem ursprünglichen Zustande. Mit 22 Abbildgn. im Texte u. 3 Kartenbeilagen. Leipzig, E. Haberland (VIII, 256 S. gr. 8). 5. 50. — **Sacred Art.** The Bible story pictured by eminent modern painters. Edited by A. G. Temple. Cassell (442 p. 4). 9 s.

**Dogmatik.** Clarke, William Newton, An outline of Christian theology. T. and T. Clark (Edinburgh), Simpkin (498 p. 8). 7 s. 6 d. — **Johannes**, Paul, Die Rettung der Menschen durch Christum, in neuer Weise aus der Schrift entwickelt. 1. Thl.: Die objektive Seite. Meissen, H. W. Schlimpert (IV, 402 S. gr. 8). 3. 60. — **Mühe**, Dompred. Ernst, Das enthüllte Geheimnis der Zukunft od. die letzten Dinge des Menschen u. der Welt. Auf Grund bibl. Forschgn. f. das Volk dargelegt. 8. Aufl., m. e. Anh. Leipzig, E. Ungleich (XVI, 228 S. 8). 1. 80.

**Apologetik.** Bettez, F., Naturstudium u. Christentum. 4. Aufl. Bielefeld, Velhagen & Klasing (333 S. 8 m. Bildnis). Geb. 4 M — **Langhorne**, W. H., Aids to belief: being studies on the divine origin of Christianity. E. Stock (208 p. cr. 8). 5 s.

**Homiletik.** Allihn, Superint. Kreisschulinsp. H., Der mündliche Vortrag u. die Gebärdensprache des evangelischen Predigers. Ein Handbuch zum Selbstunterricht f. angeh. Geistliche. Leipzig, E. Ungleich (IV, 404 S. gr. 8). 6 M — **Handbuch**, Homiletisches, zu den neuen gottesdienstlichen Lektionen der preussischen Landeskirche. 1. Thl.: Advent bis Trinitatis. Bearb. von Mitgliedern des schles. Pfarrervereins u. hrsg. v. Pastoren Lic. Gerh. Eberlein u. Ernst Bunke. Berlin, Buchh. des ostdeutschen Jünglingsbundes (IV, 580 S. gr. 8). 7 M — **Spurgeon**, C. H., Das Evangelium f. allerlei Volk. 60 kurze Predigten, nebst e. kurz gefassten Lebensgeschichte v. dem Heimgegangenen u. e. Vorrede v. seinem Sohne u. Nachfolger im Amte Thom. Spurgeon. Ins Deutsche übertr. v. Herm. Liebig. Hamburg, J. G. Oncken Nachf. (544 S. Lex.-8 m. Bildnis). 4. 25.

**Philosophie.** Drummond, Henry, Das ideale Leben u. andere Ansprachen aus dem Nachlass. Deutsch v. Julie Sutter. Bielefeld, Velhagen & Klasing (IV, 314 S. 8). Geb. 4. 50. — **Fischer**, Kuno, Geschichte der neueren Philosophie. Jubiläumsausg. 4. Bd. Immanuel Kant u. seine Lehre. 1. Thl. Entstehung u. Grundlegg. der krit. Philosophie. 4. Aufl. Heidelberg, C. Winter (XX, 620 S. gr. 8). 16 M — **Hume**, David, A treatise of human nature, being an attempt to introduce the experimental method of reasoning into moral subjects and dialogues concerning natural religion. Edited, with preliminary dissertations and notes, by T. H. Green and T. H. Grose. 2 vols. New impression. Longmans (588 and 484 p. 8). 14 s. — **Neumann**, Karl Eug., Die Lieder der Mönche u. Nonnen Gotamo Buddho's. Aus dem Theragöthä u. Therigäthä zum ersten Mal übers. Berlin, E. Hofmann & Co. (VIII, 392 S. gr. 8). 10 M

### Zeitschriften.

**Académie des inscriptions et belles-lettres.** Comptes rendus XVI, Bulletin de Juillet-Août: Stéphane Gsell, Le mausolée de Blad-Guitoun (fouilles de M. Viré). P. Gauckler, Note sur la civitas Aviocalensis (Sidi-Amara) et sur un nouveau légat du proconsul d'Afrique. Clermont-Ganneau, Amphores à épigraphes grecques et jarre à épigraphe sémitique provenant d'un sépulcre phénicien. Lettre au R. P. Delattre communiquée par Héron de Villefosse. Clermont-Ganneau, Sur deux inscriptions funéraires de Palmyre. J. Oppert, Le droit de retrait lignager à Ninive.

**Académie royale de Belgique.** Compte rendu des séances de la commission royale d'histoire. 5e bulletin: Dom Ursmer Berlière, Le catalogue abbatum Florentinorum de Pierre de Hérentals. Léon Vanderkindere, L'abbé Womar de Saint-Pierre de Gand. Paul Demeuldre, Frère Jean Angeli; épisode des conflits entre le clergé séculier et le clergé régulier à Tournai (1482—1483).

**Analecta Bollandiana.** XVIII, 3: A. Legris, Les vies interpolées des saints de Fontenelle. Dom Germain Morin, S. Walfroy et S. Wulphy. Note sur l'identité possible des deux personnages. Hagiographica Carmelitana ex Cod. Vat. Lat. 3813. Vita S. Alberti confessoris ordinis Carmelitarum. La Légende de S. Anastase de Terni. Bulletin des publications hagiographiques. Le cursus dans les documents hagiographiques.

**Antologia, Nuova.** 16. Novbr.: Angelo de Gubernatis, Il patriarcato di Gerusalemme e la custodia di Terrasanta. Lettera dalla Palestina.

**Kunstblatt, Christliches, für Kirche, Schule und Haus.** 40. Jahrg., Nr. 11, Nov. 1898: Ausstellung kirchl. Kunst- und Ausstattungsgegenstände für evang. Kirchen in Braunschweig (Schluss). Hotzen, Der romanische Kirchenbau und seine Entstehung am Nordrande des Harzes. Mit 2 Abbildungen (Schluss). Th. Zimmermann, Der Christuskopf auf Kyburg. Mit Abbildung.

**„Mancherlei Gaben und Ein Geist“.** Eine homiletische Monatschrift. 38. Jahrg., 3. Heft, Dez. 1898: Paul Kunze, Einiges über Tauler's Predigt, mit besonderem Hinweis auf Luther und die Reformation (Schluss). Predigten und Predigtentwürfe von Epiphania bis Sexagesimä. Anhang: Seifert, Dispositionen zu den Selig-

preisungen der Bergpredigt. Dietrich, „Zur heiligen Passion“. Skizzen über Mark. 14 u. 15.

**Missions-Magazin, Evangelisches.** Nr. 12: Das Blutbad im Hinterlande von Sierra Leone. W. Bader, Die Syrische Kirche in Südindien (Schluss). D. Berli, Eine Missionsstätte auf den Trümmern indischer Bauwerke. R. Kutter, Aus dem chinesischen Gemeindeleben.

**Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung.** XIX, 4: J. Loserth, Die Gegenreformation in Salzburg unter dem Erzbischof Marx Sittich, Grafen von Hohenembs (1612—1619). Nach den Akten des Geh. Haus-, Hof- und Staatsarchivs.

**Monatsschrift, Allgemeine Konservative, für das christliche Deutschland.** Begründet 1843 als Volksblatt für Stadt und Land. 55. Jahrg., Dez. 1898: David Lyall, Mutter Gray und ihre Freunde. Schottische Geschichten, übersetzt von E. Eckert (Schluss). Spanuth-Pöhde, Der Weihnachtsbaum. R. Jul. Hartmann, Nach Jerusalem. Reisebriefe von der Fahrt ins heilige Land I. Für den Weihnachtstisch.

**Monatsschrift, Altpreuussische.** XXXV, 5/6: H. Eyssenblätter, Die Klöster der Augustiner-Eremiten im Nordosten Deutschlands (Neumark, Pommern, Preussen). Ein ungedruckter Brief Phil. Melanchthon's.

**Monatsschrift für Innere Mission,** Diakonie und die gesammte Wohltätigkeit. XVIII. Bd., 11. Heft: J. H. Wilhelm, Die Gräfin von Gasparin und das Diakonissenwesen. Statistik der Diakonissenmutterhäuser. J. H. Gunning, C. S. Adama van Scheltema. Gesellschaft zur Fürsorge für die einwandernde männliche Jugend in Berlin. Soziales Nachschlagewerk. Die zweite Auflage des Diakonissenkatechismus.

**Nathanael.** Zeitschrift für die Arbeit der evangel. Kirche an Israel. XIV. Jahrg., 6. Heft, 1898: Friedr. Weichmann, Das Schächten (das rituelle Schlachten bei den Juden). Nachwort des Herausgebers.

**Sitzungsberichte der Kais. Akademie der Wissenschaften.** Philo-histor. Klasse. CXXXIX, 1898: Gottlieb, Das Erkenntnisproblem auf naturwissenschaftlicher Grundlage formuliert. Mussafia, Studien zu den mittelalterlichen Marien-Legenden V. H. Schenk, Bibliotheca patrum Latinorum Britannica X.

**Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.** LII, 3: Oskar Mann, Quellenstudien zur Geschichte des Ahmed Sah Dur-râni (1747—1773). M. Th. Houtsma, Eine unbekannte Bearbeitung des Margbân-nâmeh. J. H. Mordtmann, Die himjarischen Inschriften von Kharibet-Se'oud (Hal. 628—638). C. Brockelmann, Zur syrischen Betonungs- und Verslehre. O. Böttlingk, Miszellen. E. W. Brooks, Notes on the Syriac Chronicle of 846. M. Wolff, Bemerkungen zu der Schrift Ahwâl al-Kijame. W. Caland, Zur Exegese und Kritik der rituellen Sutras. Alb. Grünwedel, Padma-sambhava and mandârava. E. W. Hopkins, Avarta. Martin Schreiner, Beiträge zur Geschichte der theologischen Bewegungen im Islâm. Frdr. Schwally, Nachträge. E. Windisch, Zu „The India of Game Chess“ (S. 271).

**Zeitschrift für Psychologie u. Physiologie der Sinnesorgane.** XVIII, 5. 6: C. Stumpf und M. Meyer, Massbestimmungen über die Reinheit konsonanter Intervalle. Th. Lipps, Raumästhetik und geometrisch-optische Täuschungen.

**Zeitschrift, Katechetische.** Organ für den gesammten evangelischen Religionsunterricht in Kirche und Schule. 1. Jahrg., 12. Heft, 1898: Römpler, Christozentrisch oder theozentrisch? Passarge, Stille Nacht. (Von Joseph Mohr.) G. Samtleben, Entwurf zu einer Katechisation über: „Ich glaube eine heilige, christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen“.

### Eingesandte Literatur.

Wilhelm Hönig, Richard Rothe. Sein Charakter, Leben u. Denken. Berlin, C. A. Schwetschke u. Sohn. — Heinr. Ad. Köstlin, Geschichte der Musik im Umriß. 7. Liefg. 5. verb. Aufl. Berlin, Reuther und Reichard. — Georg Seeberger, Handbuch der Amtsführung für die protestantischen Geistlichen des Königreichs Bayern diesseits des Rheins. XI.—XIII. Liefg. München, J. Schweitzer (Arthur Sellier). — J. Chr. Gottlob Schumann u. Gustav Voigt, Lehrbuch der Pädagogik. 2. Th.: Psychologie. 10. Aufl. Hannover, Carl Meyer (G. Prior). — E. Kautzsch, Die Apokryphen u. Pseudepigraphen des Alten Testaments. 3. bis 6. Liefg. Freiburg i. B., J. C. B. Mohr.

### Allerhöchste Auszeichnungen: Orden, Staatsmedaillen etc.

**EMMER** 

**Pianos** 450 Mark an,  
**Flügel** 10jährige Garantie,  
**Harmoniums** 95 Mark an.

— Abzahlung gestattet. Baar, Rabatt und Freisendung. —

**Fabrik: W. Emmer, Berlin, Seydelstr. 20.**

Preislisten, Musterbücher umsonst.

Die Herren Pastoren u. Lehrer **Ausnahmepreise.**